

Bald war der Tag des Ausmarsches gekommen, und es hieß, daß der Einsatz in Schleswig bevorstehe. Lassen wir nun das Tagebuch sprechen:

„Das Rennen und Laufen und bunte Gewühl kann man sich denken. Ich trat gleich zum Scharfschützenzug unter Hauptmann Echter.

Nicht mehr Schleswig ist unsere Bestimmung, sondern Baden, wo wieder ein großer Aufstand ausgebrochen ist.

25. 6. Auf dem ganzen Marsch hörten wir Kanonendonner. Ich war immer in der Vorhut.“

Bald folgt die Schilderung des Gefechtes von Oos, die wir hier deshalb wörtlich wiedergeben wollen, weil es die einzige Kriegshandlung war, an der das liechtensteinische Bundeskontingent teilnahm.

„30. Juni. Der Marsch war sehr anstrengend. So kamen wir nach Baden, ohne einen Freischärler gesehen zu haben. In Baden sollten wir die beiden anderen Kolonnen abwarten. Doch es geschah nicht. Oberstleutnant Mornhofen, unser charmanter Anführer, hörte, die Freischaren hätten sich bei Oos aufgestellt. Sogleich ließ er vorrücken, und zwar in ausgezeichnet schlechter und unvorsichtiger Marschordnung, ohne Bedeckung und ohne die Stärke der Stellung des Feindes auszukundschaften, bis vor das Dorf. Dort angekommen, empfingen uns die Freischaren ganz unerwartet mit einem lebhaften Feuer, das aus den Häusern auf uns gerichtet war, so daß sich die 2 Haubitzen, die sich unvorsichtig zwecklos ins Dorf hineingewagt hatten, zurückzogen, nachdem sie den Pferden die Zugstränge abgeschnitten und eine Haubitze verloren gehen ließen. Sie sprengten auf uns zurück (wir waren schlechterdings auf der Straße noch immer aufgestellt, weitere Befehle abwartend), so daß sich alles in Unordnung auflöste und zurückzog.

Jetzt hieß es: Ins Dorf, die verlorene Haubitze genommen! — Es konnte nicht mehr ausgeführt werden. Die Freischaren zogen die Haubitze fort. In diesem Augenblick wurde ein Triesenberger (Seli) und ein Nassauischer Offizier verwundet. Man retirierte . . . Schlug sich dann in die Weinberge rechts und drang ins Dorf und verdrängte den Feind, der sich links in den Wald zurückzog, wo wir später noch ein paar Kugeln wechselten.“

Bald war der Feldzug beendet, am 9. September kam die Stunde des Marsches in die Heimat.

„Früh 4 Uhr stellten wir auf. Herr Oberstleutnant und einige Kameraden kamen, um uns Lebewohl zu sagen, dann marschierten wir schnellen Schrittes fort, unseren Bergen zu, die Schwaben über Möskirch in das Land, wo die Knöpfe sieden und die Preußen finstere Gesichter schneiden.“